

DER RUF



MONATSZEITUNG FÜR JUNGE MÄNNER • HERAUSGEGEBEN VOM BUND DER CHRISTLICHEN VEREINE JUNGER MÄNNER DER DEUTSCHSPRACHIGEN SCHWEIZ

Unsere politischen Parteien

Ihre Stellung zur Bundesverfassung

Wer von uns hätte nicht schon geseufzt über die Vielfalt der politischen Parteien in unserer kleinen Schweiz, wenn ihm vor dem Wahltag ein ganzer Stoss von Parteilisten ins Haus geflattert kam? Immerhin wollen wir froh sein, dass wir noch wählen und auswählen dürfen. Wo nur eine Partei besteht, hat der Wähler freilich nicht die Qual der Wahl. Aber eben manchmal ist's doch eine Qual, um die sich mancher gerne drückt.

Wollen wir aktiv am politischen Leben unserer Gemeinde teilnehmen, so können wir das nur innerhalb unserer Parteien. Doch in welcher von allen? Der Beitritt zu einer Partei fällt uns umso schwerer, als diese immer mehr (auch in unserer lieben Schweiz!) über ihre rein politischen Funktionen hinaus zu Weltanschauungsgebilden angeschwollen sind, die unsere ganze Persönlichkeit stempeln möchten.

Trotzdem wollen wir uns von ihnen nicht fernhalten. Lange Zeit hielten es die meisten Christen wie ein bestimmter afrikanischer Vogel und überliessen die Politik andern Leuten. Wenn heute tatsächlich Politik weitgehend eine schmutzige Angelegenheit geworden ist, so ist das auch die Schuld des Versagens eines weltfremden Christentums.

Länger dürfen wir nicht mehr zuschauen. Wenn der Karren im Sumpf steckt, können wir nicht mit den Händen in den Hosentaschen gute Lehren erteilen, sondern müssen die Hände ans Werk legen, wenn sie auch schmutzig werden dabei. «Politisches Interesse» allein genügt nicht; Mitarbeit ist nötig.

Wer meint, Politik sei nichts für einen Christen, der um das Reich Gottes weiss, der blättere einmal aufmerksam die Bibel, besonders das Alte Testament, durch! Haben nicht die Propheten je und je die Politik Israels entscheidend beeinflusst, ja Könige gemacht? Echtes Christentum war

mächtigen» wurde unsere Eidgenossenschaft gegründet und unsere geltende Bundesverfassung beschlossen. Von da her haben Menschenwürde, Rechtsgleichheit, Demokratie usw. erst ihren Sinn.

Nur einer der vier nun folgenden Artikel geht auf diese wichtige Präambel unserer Bundesverfassung — und auch dieser nur nebenbei — überhaupt ein. Muss uns das nicht mobilisieren, aktiver in unserer Politik mitzuwirken? Wir wollen es wagen, auch auf die Gefahr hin, einmal tüchtig die Finger zu verbrennen. Oder gehören wir zu jenen..., die zwar keine Laternen einschlagen, aber auch keine anzünden?

Aber nun kommen wir wieder zur Frage: In welcher Partei denn sollen wir mitwirken? Im folgenden erteilen wir vier wichtigen Parteien das Wort. Zuerst kommen die beiden grossen «historischen» Parteien an die Reihe, welche den rechten und linken Flügel unserer Parlamente bilden, Freisinn und Sozialdemokratie. In der nächsten Nummer folgen die Evangelische Volkspartei und der Landesring der Unabhängigen.

Bei diesen Artikeln handelt es sich um Zusammenfassungen von Referaten, im Rahmen des Stadtverbandes der Zürcher CVJM im Januar dieses Jahres. Da die Referaten natürlich nicht ihr ganzes Parteiprogramm entwickeln konnten, haben wir ihnen eine grundsätzliche Frage gestellt, nämlich die der Stellung ihrer Partei zur bestehenden Bundesverfassung.

Das Hauptgewicht der heutigen politischen Auseinandersetzungen liegt zwar mehrheitlich auf wirtschaftlichem Gebiete. Da spielen neben den Parteien auch die Verbände eine grosse, wohl allzu grosse Rolle. Doch uns bleibt die *grundsätzliche* Entscheidung. So hoffen wir, dass diese Artikelreihe in ihrer Grundsätzlichkeit uns allen bei unserer politischen Orientierung helfen kann.

Wohin in die Sommerferien? In die Lager der CVJM!

Beim Restiberg im Glarnerland



JUNGSCHARLAGER AARGAU—SOLOTHURN—LUZERN

8. Juli bis 5. August im «Rothornblick» in Flühli (Entlebuch). 1 Woche Fr. 26.—, 2 Wochen Fr. 50.—, 3 Wochen Fr. 70.—, 4 Wochen Fr. 90.—.
Anmeldungen an Hans Schelker, Eigerweg 7, Luzern.

BASLER LAGER

8.—29. Juli: Duranna — Jungscharlager.
15. Juli — 5. August: Vinelz — Jungscharlager.
5.—19. August: Vinelz — Lehrlings-Lager.
Anmeldung: Evang. Jugendsekretariat, Nadelberg 8, Basel.

BERNER-LAGER

15.—29. Juli: Kandersteg, Jungmännerlager.
Fr. 35.— pro Woche, beide Wochen Fr. 65.—.
Anmeldung: Sekretär Willy Lutz, Rabentalstr. 69, Bern.

Jungschar-Austauschlager

in Büdingen b. Frankfurt a. M.
Näheres im nächsten Ruf.
Leitung: R. Barth, Sekretär.

ST. GALLER-LAGER

18. Juli — 5. August: Ponte/Engadin: Hochalp. Knaben- und Burschenlager, mit Kollektiv-Billett ab St. Gallen. Mitglieder Fr. 140.—, Nichtmitglieder Fr. 150.—; pro Woche Fr. 45.—.
7.—12. August: Ponte/Engadin: Akademiker- und Jungmännerlager, Fr. 45.—.
Gleichzeitig Ausbildungs-Kurs für Ober- und Vorturner, veranstaltet vom CVJM-Turnverband. Anmeldung an Lagerleiter P. Ganz, Sekretär, Teufenerstr. 4, St. Gallen.

ZÜRCHER-LAGER

1.—15. Juli, Bubenlager im CVJM-Heim Kandersteg für 9—15jährige. Kosten: Fr. 53.—, inkl. Bahn, Versicherung usw.

15.—29. Juli, *Auslandlager in Italien* nur für Mitglieder von 15—18 Jahren, mit Zelten. Kosten: Fr. 100.—, inkl. Bahn, Koll.-Pass, Versicherung usw.
Leitung: Emil Rütli, Holunderweg 14, Zch. 50.

22. Juli — 5. August: *Zellager am Brünig* für Buben von 12—15 Jahren. Kosten: Fr. 30.—, inkl. Bahn, Versicherung usw.
Leitung: Traug. Hilpertshäuser, In der Hub 28, Zch. 6.

30. Juli — 12. Aug.: *Wanderwochen im Glarnerland* im CVJM-Ferienheim Restiberg ob Linthal für Burschen und junge Männer. Wanderungen in die nähere Umgebung und Touren auf Muttsee, Claridenstock usw. Preis pro Woche auf Pritschenlager: Fr. 39.—, alles inbegriffen, ohne Bahn.
Leitung: Hermann Büchi, Sihlstr. 33, Zch. 1.

31. Juli — 5. Aug., *Ferienlager in Iteltingen am Zugersee* im Heim der Kirchgemeinde Wipkingen, für 12—18jährige. Hinreise mit Velo oder Bahn. Kosten: Fr. 15.— ohne Bahn (Fr. 2.— bis 3.80), mit Versicherung.
Leitung: Reinhold Trüb, Nordstr. 175, Zch. 37.

6.—12. August, *Sportwoche in Greifensee* im renovierten CVJM-Ferienheim, für Burschen und junge Männer. Allgemeine Körperschulung, Schwimmen, Spiel. Kosten: Fr. 5.— im Tag, alles inbegriffen, ohne Bahn.
Leitung: Erwin Arpagaus, Im Stückler 16, Zch. 48.

20.—26. August, *Fröhlicher Ferienkurs in Greifensee* im renovierten CVJM-Ferienheim, für Burschen und junge Männer, Kochkurs für Männer. Wir lernen unsere Schweizer-Dichter kennen. Kosten: Fr. 5.— im Tag, alles inbegriffen, ohne Reise.
Leitung: Erwin und Liselotte Arpagaus,

Christentums.

Länger dürfen wir nicht mehr zuschauen. Wenn der Karren im Sumpf steckt, können wir nicht mit den Händen in den Hosentaschen gute Lehren erteilen, sondern müssen die Hände ans Werk legen, wenn sie auch schmutzig werden dabei. «Politisches Interesse» allein genügt nicht; Mitarbeit ist nötig.

Wer meint, Politik sei nichts für einen Christen, der um das Reich Gottes weiss, der blättere einmal aufmerksam die Bibel, besonders das Alte Testament, durch! Haben nicht die Propheten je und je die Politik Israels entscheidend beeinflusst, ja Könige gemacht? Echtes Christentum war nie Spiessbürgerei. Wir werden zwar in der Politik das Reich Gottes nicht verwirklichen, aber da und dort wird es sichtbar, wo Christen am Werke sind.

Junge und Christen sind gerade heute nötig in unseren Parteien, Parlamenten und Behörden. Der Satz, den C. von Prosch in unserer Aprilnummer für Europa prägte, gilt in noch vermehrtem Masse in bezug auf die Schweiz: Die Schweiz ist christlich, oder sie ist nicht. «Im Namen Gottes, des All-

CVJM im Januar dieses Jahres. Da die Referenten natürlich nicht ihr ganzes Parteiprogramm entwickeln konnten, haben wir ihnen eine grundsätzliche Frage gestellt, nämlich die der Stellung ihrer Partei zur bestehenden Bundesverfassung.

Das Hauptgewicht der heutigen politischen Auseinandersetzungen liegt zwar mehrheitlich auf wirtschaftlichem Gebiete. Da spielen neben den Parteien auch die Verbände eine grosse, wohl allzu grosse Rolle. Doch uns bleibt die *grundsätzliche* Entscheidung. So hoffen wir, dass diese Artikelreihe in ihrer Grundsätzlichkeit uns allen bei unserer politischen Orientierung helfen kann.

Es ist unser Wunsch, dass sich auch unsere Diskussion, die diesen Artikeln folgen wird, mehr um die grundsätzlichen Fragen als um Nebenpunkte drehe. Die vier Artikel werden ja gewiss in unseren CVJM, wenigstens in den aufgeschlossenen, viel zu reden geben. Wir freuen uns, davon zu hören und in unserem RUF den andern Vereinen weitergeben zu dürfen!

Erwin Arpagaus.

Die Stellung des Freisinns

Geschichtlich, programmatisch und praktisch-politisch vertritt der Freisinn die Prinzipien, auf denen der schweizerische Bundesstaat seit 1848 beruht. Er hat vor 100 Jahren die stolze Freiheitsfahne der Eidgenossenschaft gegen die Reaktion erhoben. Er setzte die politischen Freiheitsrechte des souveränen Volkes in allen Kantonen durch und errichtete 1848 den heutigen Bund. Vor 80 Jahren führte der Freisinn die direkte Demokratie in der ganzen Eidgenossenschaft wieder ein und baute den Bundesstaat zu einem fortschrittlichen Wohlfahrtsstaat aus. Es ist daher klar, dass der Freisinn ohne Vorbehalt zu «seiner» Bundesverfassung steht.

Die Verfassung ist das Grundgesetz unseres Staates, seine grundlegende Zuständigkeitsordnung. Sie enthält die Organisation des Staates sowie die grundlegenden Ver-

haltensnormen. Die uns wichtigsten Grundsätze umfassen:

Die Begrenzung der Staatsaufgaben und der staatlichen Macht, die Relativierung und Teilung der Staatsgewalt, Schutz der Rechte des Einzelnen gegenüber dem Staate (Freiheitsrechte), Schutz der Gliedstaaten (Kantone) gegenüber dem Zentralstaate (Bund), letzte Entscheidungsgewalt des Volkes (Referendum). Leider führte die Ausweitung der Staatsaufgaben zwangsläufig zu einer Ausdehnung der Bürokratie und damit zu gewissen «autoritären» Tendenzen in dem Sinne, dass das Parlament die Verfassung immer mehr geritzt hat, aber auch die Exekutive ihr Verordnungsrecht gelegentlich zu sehr ausweitete.

Besondern Wert legt der Freisinnige auf die in der Verfassung verankerten Grundrechte, auf die drei grundlegenden Freihei-

in Büdingen b. Frankfurt a. M.
Näheres im nächsten Ruf.
Leitung: R. Barth, Sekretär.

ST. GALLER-LAGER

13. Juli—5. August: Ponte / Engadin: Hochalp. Knaben- und Burschenlager, mit Kollektiv-Billet ab St. Gallen. Mitglieder Fr. 140.—, Nichtmitglieder Fr. 150.—; pro Woche Fr. 45.—.
- 7.—12. August: Ponte / Engadin: Akademiker- und Jungmännerlager, Fr. 45.—.
- Gleichzeitig Ausbildungs-Kurs für Ober- und Vorturner, veranstaltet vom CVJM-Turnverband. Anmeldung an Lagerleiter P. Ganz, Sekretär, Teufenerstr. 4, St. Gallen.

ZÜRCHER-LAGER

- 1.—15. Juli, *Bubenlager im CVJM-Heim Kandersteg* für 9—15jährige. Kosten: Fr. 53.—, inkl. Bahn, Versicherung usw.
Leitung: Hch. Jucker, Girhaldenstr. 53, Zch. 48.
- 1.—10. Juli, *Bubenlager im Prätigau* in der Jugendherberge St. Antonien, für 9 bis 12jährige. Kosten: Fr. 20.—, inkl. Bahn, Versicherung usw.
Leitung: Ed. Stauffer, Hadlaubstr. 51, Zch. 6.
- 3.—22. Juli: *Bubenlager im Unterengadin* im Schulhaus Tschlin, für 11—15jährige. Kosten: Fr. 75.—, inkl. Bahn, Versicherung usw.
Leitung: Hermann Büchi, Sihlstr. 33, Zch. 1.

Zugersee
im Heim der Kirchgemeinde Wipkingen, für 12—18jährige. Hinreise mit Velo oder Bahn.
Kosten: Fr. 15.— ohne Bahn (Fr. 2.— bis 3.80), mit Versicherung.
Leitung: Reinhold Trüb, Nordstr. 175, Zch. 37.

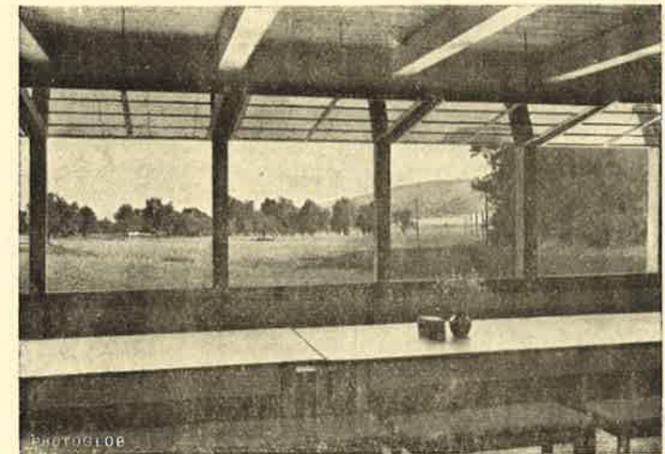
6.—12. August, *Sportwoche in Greifensee* im renovierten CVJM-Ferienheim, für Burschen und junge Männer. Allgemeine Körperschulung, Schwimmen, Spiel. Kosten: Fr. 5.— im Tag, alles inbegriffen, ohne Bahn.
Leitung: Erwin Arpagaus, Im Stückler 16, Zch. 48.

20.—26. August, *Fröhlicher Ferienkurs in Greifensee* im renovierten CVJM-Ferienheim, für Burschen und junge Männer, Kochkurs für Männer. Wir lernen unsere Schweizer-Dichter kennen. Kosten: Fr. 5.— im Tag, alles inbegriffen, ohne Reise.
Leitung Erwin und Liselotte Arpagaus, Im Stückler 16, Zch. 48.

20.—26. August, *Bibelwoche auf dem Restiberg ob Linthal* für CVJMer, Angehörige und Freunde. Besprechung des Epheserbriefes unter der Leitung von Herrn Pfarrer Dr. Th. Rüschi, Präsident des CVJM-Bundes. Pensionspreis pro Tag Fr. 5.— bis Fr. 7.50.
Auskunft und Anmeldung im CVJM-Sekretariat, Glockenhof, Sihlstr. 33, Zürich 1, Tel. 25 86 73.



Blick aus dem CVJM-Ferienheim Greifensee



Geschichte der Gegenwart

Chronik des Monats Mai.

Der Mai war, weltpolitisch gesehen, ein reger Monat. Ist doch schon der 1. Mai ein ausgesprochenes politisches Datum.

Drei Ereignisse sind zu nennen, nämlich die Aussenministerkonferenz der Atlantikpaktmächte, der Vorschlag des französischen Aussenministers auf gemeinsame Verwaltung der Kohlen- und Stahlproduktion und das Pfingsttreffen der kommunistischen Jugend Deutschlands in Berlin.

Was war das Ergebnis der Aussenministerkonferenz? Man stellte zwei Dinge fest, einmal, dass die Sowjetunion einen 7-fachen Rüstungsvorsprung besitze, ferner dass allein die Länder, die dem Atlantikpakt angeschlossen sind, über die grössten Rohstoffreserven und das stärkste Industriepotential der Welt verfügen. Der Rüstungsvorsprung wäre also, allerdings mit den grössten Opfern, aufzuholen. Diese Opfer werden aber gescheut. Vor allem Frankreich, aber auch die andern europäischen Staaten, halten dafür, dass die Rüstungsauslagen die Wirtschaft ihrer Länder nicht beeinträchtigen und der Lebensstandard nicht sinkt. Opfer sollen keine oder möglichst wenige gebracht werden. Sind die Beteuerungen des Freiheits- und Verteidigungswillens etwa nur Stroh? Ausserdem wurden die Hauptaufgaben der europäischen Verteidigung unter die grössten Nationen verteilt. So hat Frankreich die Verantwortung für die Landesverteidigung zu tragen. Ob Europa damit gut versehen ist, lässt sich fragen nach den Erfahrungen von 1940 und im Blick auf dieses vom Kommunismus infiltrierte Land.

Beruhigend und beunruhigend wirkt die Weisung des Bundesrates, Haushaltsvorräte anzulegen. Beunruhigend dahingehend, als diese Weisung zu stark an das Jahr 1939 erinnert, beruhigend insofern, als man sieht, dass die Schweiz nicht nur gewillt ist, sich zu verteidigen, sondern auch Massnahmen hierzu ergreift. Beruhigend in diesem Sinne mag auch die Nachricht sein, dass ein Antrag des Bundesrates in Aussicht steht auf einen ausserordentlichen Rüstungskredit von 1400 Millionen Franken. Auch über unserer Landesverteidigung soll das Wort stehen: «Wenn der Herr nicht die Stadt behütet, so wacht der Hüter umsonst». Aber die Hüter gehören eben doch dazu.

Der Plan Schumanns auf gemeinsame Lenkung der Stahl- und Kohlenproduktion in Deutschland und Frankreich erweckt grosse Hoffnungen. Wird er auch in absehbarer Zeit keine bedeutende wirtschaftliche Vorteile bringen — es sind noch zu viele Detailfragen aufzuklären —, so ist er doch als ein Erfolg zu werten, indem er ein sicht-

Wer Ohren hat zu hören, der höre



«Noch andres fiel auf den guten Boden und brachte Frucht, indem es aufging und wuchs. Und eins trug dreissigfältig und eins sechzigfältig und eins hundertfältig.» Mk. 4, 8.

Frucht, das ist ein wundersames Geheimnis. Sie kann nicht vom Menschen «produziert» werden. Frucht wird weder in einer Fabrik hergestellt, noch in einem Laboratorium synthetisch erzeugt. Frucht wächst, wächst als Wunder der Natur. Ist die Saat in gutes Erdreich gelegt worden, dann bringt sie ohne weiteres Mühen des Menschen Frucht hervor. Es wird wohl nicht umsonst so sehr betont von Christus selber «... brachte Frucht, indem es aufging und wuchs». Es ging auf und wuchs, es wurde nicht erkünstelt. Es gibt unter uns so sehr viele «Laboratoriums-Christen». Das sind Menschen, die die Frucht an sich und in ihrem Leben selber produzieren wollen. Das ist dann keine Frucht, sondern ein künstliches Erzeugnis. Wie unsinnig ist es, mit solchen künstlichen Nachahmungen zu hausieren. Aber so unsinnig sind wir immer wieder.

Wir bestreben uns, eine gute Moral an den Tag zu legen, nehmen uns zusammen, mit den Menschen lieb und nett zu sein. Wir bemühen uns, ja nichts zu tun, was sich nicht schickt. Für einen Christen Verbotenes verabscheuen wir geflissentlich, wenigstens nach aussen. Wir bauen mit bewusster Sorgfalt unser solides Christenleben auf, fromm und rechtschaffen, in sogenannt biblischer Trennung von «der Welt». Das ist das «Laboratoriums-Christentum» und als solches gerade das Gegenteil dessen, was Christus uns mit seinem Gleichnis sagt. Dass es uns doch dauernd in den Ohren, in hörenden Ohren, klingen würde «... brachte Frucht, indem es aufging und wuchs».

Frucht wächst, so sagt es Christus ganz betont, wächst heraus als natürliches Geschehen aus dem guten Samen im Ackerboden. Wir sind der Ackerboden. Der gute Same ist in uns hineingelegt worden. Es ist die Liebe und Barmherzigkeit Gottes, die vergebende Sünderliebe Jesu Christi. Es ist der Sieg über den Tod in Jesus Christus, das getrostete Wissen, Christus ist mein Herr. Nun soll ich aber nicht meinen, ich habe mit all dem etwas «anzufangen». Ich darf mich all dem aussetzen, wie ich mich den Sonnenstrahlen mit ihrer Wirkung aussetze. Ich darf mich jeden Tag, jede Stunde meines Lebens immer wieder von diesem Geschehnis bewegen lassen. Was Gott an mir getan hat, das darf mir an mir auswirken, nichts anderes ist zu tun. Dann geschieht es, dass die Liebe und Barmherzigkeit dich so formt, dass du mit deinem Wesen diese Liebe und Barmherzigkeit weitergibst, ganz unbewusst sie ausstrahlst. Aber denke immer wieder daran, was es für eine Liebe ist, diese Liebe zu den Sündern, nicht zu den Gerechten, die Vergebung, nicht Verbote. Ohne Christus immer wieder vor Augen zu haben, gibt es keine Frucht. Aber da wächst Frucht, wo dein Leben, ohne dass du es an dir feststellen kannst, umgestaltet wird. Die Welt hat wahrhaftig genug «Laboratoriums-Christen» vor sich gehabt. Sie verlangt heute nach den Früchten echter Christusverbundenheit.

Und noch ein grosses Geheimnis wird dir vor Augen gestellt. Du weisst, was Minderwertigkeitsgefühle sind. Du kennst jenen Eindruck, du könntest eben dies und jenes nicht, jenen Eindruck, der im Grunde genommen vom schelen Blick nach den Begabungen des andern kommt. Da im Gleichnis liegt die völlige Befreiung von aller Minderwertigkeit verborgen. Es ist Gottes Sache allein, wenn der eine dreissig, der andere sechzig und noch einer hundertfältig Frucht bringen kann. Was kümmert es dich noch, wenn einer kraft seines Wesens von Gott mehr gestaltet wird als du. Wichtig ist einzig, dass ich mich immer wieder dankbar dem Wirken Gottes in Christus aussetze. Alles andere ist getrost Gottes Sache.

Noch anderes fiel auf den guten Boden. Es ist erschreckend, dass es so wie nebenbei heissen muss: «noch anderes». Leider also ist es nicht der grosse Haufe. Lass dir die Ohren aufhören, dass du es recht hörst und solch guter Ackerboden bist. Wer Ohren hat zu hören, der höre.

Einführung in die Leichtathletik

Die Leichtathletik wird in allen Sprachen klassisch genannt, weil man meint, sie sei die Erbschaft der klassischen Epoche der griechischen Geschichte. Wir haben aber Beweise, dass das griechische Sportleben, die Sportkultur, die Olympischen und alle anderen Spiele nur ein Neubeleben der schon damals längst vergessenen und hochentwickelten Sportkulturen waren...

Klassisch (d. h. dem Höhepunkt der antiken Kulturgüter entsprechend, mustergültig, zum Vorbild tauglich, vorzüglich) ist sie aber doch aus vielen Gründen:

a) Sie umfasst die natürlichsten, die angeborenen Bewegungen, diejenige, für welche wir seit unserer Geburt Wunsch und Sehnsucht haben, die uns stets mit Freude und Befriedigung erfüllen.

b) Die Form der leichtathletischen Bewegungen, Training und Wettkampf, alles zeigt uns die unteilbare Einheit der Natur. Hier herrschen die Gesetze der Natur und der Naturwissenschaften, besonders die der Mechanik (Lehre von den Kräften und den Kraftwirkungen), Dynamik und Ballistik und all derjenigen Wissenschaften, die sich mit dem menschlichen Körper befassen.

c) Die Leistungen werden nicht subjektiv, sondern objektiv gemessen, über die Leistungen wird in absoluten Zahlen Auskunft gegeben, was den Vergleich von Leistungen verschiedener Athleten an verschiedenen Orten und zu allen Zeiten ermöglicht. Der Athlet kämpft nicht nur gegen seinen faktischen Gegner, sondern gegen Athleten der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft.

d) Sie entspricht den wunderbaren Ideen des Individualismus. Hier offenbart sich der Mensch seiner Persönlichkeit entsprechend. Der Athlet kommt zum Ziel, er ist nur dann erfolgreich, wenn seine Tätigkeit in jeder Hinsicht individuell ist.

e) Da der Sport nicht allein eine Körpererziehung, sondern in sehr grossem Masse auch eine geistige und ethische Tätigkeit ist, spielen diese Komponenten eine grosse Rolle. Und die Leichtathletik steht sehr nahe zum wahren Idealismus und vor allem zum wahren Amateurismus. Darum verdient sie das Lob, das über sie gesungen wird. Ohne diese Amateur-Einstellung würde sie auf das Niveau einer Zirkustätigkeit herabsinken.

f) Die Leichtathletik besitzt ausserordentlich genaue Regelungen (100jährige geistige Schaffung), die ein gerechtes Wettkampfsystem ermöglichen und dadurch gelangt das Prinzip: «Der Bessere soll siegen» zur Geltung.

Wenn wir noch erwähnen, dass die Leichtathletik gleichzeitig Einzel- und Mann-

... dass ein Antrag des Bundesrates in Aussicht steht auf einen ausserordentlichen Rüstungskredit von 1400 Millionen Franken. Auch über unserer Landesverteidigung soll das Wort stehen: «Wenn der Herr nicht die Stadt behütet, so wacht der Hüter umsonst». Aber die Hüter gehören eben doch dazu.

Der Plan Schumanns auf gemeinsame Lenkung der Stahl- und Kohlenproduktion in Deutschland und Frankreich erweckt grosse Hoffnungen. Wird er auch in absehbarer Zeit keine bedeutende wirtschaftliche Vorteile bringen — es sind noch zu viele Detailfragen aufzuklären —, so ist er doch als ein Erfolg zu werten, indem er ein sichtbares Zeichen der deutsch-französischen Verständigung darstellt.

In Berlin ist an Pfingsten «nichts passiert», die Demonstration wickelte sich in Ruhe ab. Dieses von einer halben Million deutschen Jugendlichen besuchte Kommunistentreffen gibt zu denken, besonders wenn man von den fanatischen Begeisterungsausbrüchen liest, zu denen es bei der Nennung des Namen Stalin kam. Die deutsche Jugend ist scheinbar gleich geblieben, gestern braun, heute rot, aber einem Götzen muss gehuldigt werden, mag er die Welt auch in den Abgrund führen. Schön ist es jedenfalls, ihm in der Masse zu folgen — auch in den Abgrund. Eine wieder verführte Jugend.

Die Schweiz beschäftigt sich mit Finanzproblemen. Die Abstimmung über die Bundesfinanzreform steht bevor. Man ist im allgemeinen dieser Frage etwas müde und mancher wird ein Ja in die Urne legen, damit es wenigstens einmal einen Weg geht. Für und gegen die Vorlage werden einen Haufen Gründe angeführt und es fällt schwer, sie alle abzuwägen, besonders da auch Schlagworte nicht fehlen. Die einen fürchten um den schweizerischen Föderalismus, die andern glauben, mit dieser Lösung könne der Bund seine Aufgaben nicht erfüllen, da ihm zu wenig Mittel zufließen. Wichtig ist die Frage, ob diese Lösung sauber und gerecht ist. Das mag der Stimmbürger mit seinem Gewissen ausmachen.

—i.

Die Stellung des Freisinns

(Schluss)

ten unserer Rechtsgemeinschaft, nämlich auf die *persönliche Freiheit*, auf die Freiheit vom Staate, auf die durch die Verfas-

... kannst, umgestaltet wird. Die ... sich gehabt. Sie verlangt heute nach den Früchten echter Christusverbundenheit.

Und noch ein grosses Geheimnis wird dir ... Augen gestellt. Du weisst, was Minderwertigkeitsgefühle sind. Du kennst jenen Eindruck, du könntest eben dies und jenes nicht, jenen Eindruck, der im Grunde genommen vom schelen Blick nach den Begabungen des andern kommt. Da im Gleichnis liegt die völlige Befreiung von aller Minderwertigkeit verborgen. Es ist Gottes Sache allein, wenn der eine dreissig, der andere sechzig und noch einer hundertfältig Frucht bringen kann. Was kümmert es dich noch, wenn einer kraft seines Wesens von Gott mehr gestaltet wird als du. Wichtig ist einzig, dass ich mich immer wieder dankbar dem Wirken Gottes in Christus aussetze. Alles andere ist getrost Gottes Sache.

Noch anderes fiel auf den guten Boden. Es ist erschreckend, dass es so wie nebenbei heissen muss: «noch anderes». Leider also ist es nicht der grosse Haufe. Lass dir die Ohren auf tun, dass du es recht hörst und solch guter Ackerboden bist. Wer Ohren hat zu hören, der höre.

Hüet dich, Schwyz, vor frömden Herren, sie brächten dich zuo Unseren.

ZWINGLI

sung garantierte staatsgewaltfreie Sphäre des Einzelnen, ferner auf die *politische Freiheit*, die Freiheit zum Staate, die Freiheit der Mitverantwortung und Mitentscheidung in politischen Dingen (Stimmzettel für Wahlen und Abstimmungen, Volksinitiative) sowie auf die *föderalistische Freiheit*, die Freiheit der engern territorialen oder personalen Gemeinschaften im Rahmen des Ganzen (Kantone, Gemeinden). Was föderalistische Freiheit bedeutet, ist durch die kürzliche Katastrophe des totalen Staates, der Gleichschaltung, so recht deutlich geworden.

Das Freiheitsrecht der Handels- und Gewerbefreiheit bedarf besonderer Erwähnung. Der Freisinn erblickt in der Handels- und Gewerbefreiheit die Grundlage unserer Wirtschaftspolitik, lässt aber Ausnahmen von diesem Prinzip da zu, wo sie im Interesse der Volkswohlfahrt oder der Volkswirtschaft geboten sind. Die freisinnige Partei bekämpft auch die Auswüchse im Wirtschaftsleben, insbesondere die Auswüchse im freien Wettbewerb.

Die Handels- und Gewerbefreiheit gehört nicht zu den sog. klassischen Freiheitsrechten. Sie findet sich nicht in der französischen Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte von 1789. Auch die Bundesver-

fassung von 1848 gewährleistet sie noch nicht. Erst 1874 wurde die Handels- und Gewerbefreiheit zu einem den klassischen Freiheitsrechten der Bundesverfassung ebenbürtigen Freiheitsrechte erhoben. Keine andere Staatsverfassung hat sie in einer so umfassenden Weise gewährleistet wie Art. 31 der BV. von 1874. Wenn der Freisinn bis zur Abstimmung vom 6. Juli 1947 an der Revision der Wirtschaftsartikel massgeblich mitarbeitete, so geschah dies, weil Legalitätsidee und demokratisches Prinzip diese Anpassung der Bundesverfassung an die wirtschaftliche Lage verlangten. Die revidierten Wirtschaftsartikel brachten lediglich die Uebereinstimmung der Verfassung mit der Rechtswirklichkeit, nämlich die verfassungsrechtliche Verankerung der Gesetzgebungskompetenzen, die der Bund auf dem Gebiete der Wirtschaft bereits in Anspruch genommen hatte. Dass dabei die Handels- und Gewerbefreiheit als verfassungsmässiges Freiheitsrecht gewissermassen entthront worden ist, ist vom Standpunkt der materiellen Rechtsgleichheit, das ist der individuellen Freiheit, zu bedauern. Die formelle Rechtsstaatlichkeit, d. h. das Legalitätsprinzip, verlangte aber diese Neuabgrenzung der Erwerbs- bzw. Konkurrenzfreiheit.

Dr. R. Zumbühl, Zürich.

ist, spielen diese Komponenten eine grosse Rolle. Und die Leichtathletik steht sehr nahe zum wahren Idealismus und vor allem zum wahren Amateurismus. Darum verdient sie das Lob, das über sie gesungen wird. Ohne diese Amateur-Einstellung würde sie auf das Niveau einer Zirkustätigkeit herabsinken.

f) Die Leichtathletik besitzt ausserordentlich genaue Regelungen (100jährige geistige Schaffung), die ein gerechtes Wettkampfsystem ermöglichen und dadurch gelangt das Prinzip: «Der Bessere soll siegen» zur Geltung.

Wenn wir noch erwähnen, dass die Leichtathletik gleichzeitig Einzel- und Mannschaftssport (Staffeln, Mannschaftsläufe, Vereinskämpfe usw.), im weitern eine Grundschulung wie ein Spezialsport ist, dann haben wir eine kurze, in diesen Rahmen passende Charakterisierung der Leichtathletik gegeben.

Aus dem oben Gesagten ergeben sich *Richtlinien*, von denen wir die folgende, als die wichtigste hervorheben:

Das Ausgestalten der Bewegungsformen, der Aufbau, die Qualität und die Quantität der Trainingsarbeit ist absolut individuell, alles soll den persönlichen Fähigkeiten, Umständen usw. entsprechen. So, wie es keine zwei gleiche Individuen gibt, so gibt es auch hier keine Schemas. Man darf nicht ohne Bedenken nachahmen, dagegen soll man der Persönlichkeit entsprechende Bewegungsform vervollkommen und die nützlichste Methode im Aufbau des Trainings suchen.

Es gibt auch kein allein seligmachender Stil, Technik oder Trainingsplan, das muss alles höchst individuell sein. Natürlich ist es schwer, das persönlich günstigste festzustellen; dazu ist die enge Zusammenarbeit des Trainers und Wettkämpfers nötig, ferner psychologische Kenntnisse und ein spezieller Sinn, der sich kaum genau beschreiben lässt. Ueber die psychologischen Komponenten möchte ich mich in einem speziellen Artikel aussprechen.

Leichtathletik ist grösstenteils eine Empirie, d. h. Erfahrung. Zur richtigen Erfahrung gehört genaue objektive Selbst- und Fremdbeobachtung und die richtige, sozusagen wissenschaftliche Auswertung derselben. Auf diese Erfahrungen — welche in der modernen Zeit ungefähr auf ein Jahrhundert zurückblicken kann — kommen wir in den nächsten Kapiteln zurück.

Die Stellung der Sozialdemokratie

I. Wir erblicken die *stabilen*, im wesentlichen 1848/74 endgültig formulierten Grundgedanken der Bundesverfassung in den Bestimmungen über die Rechtsgleichheit, über den demokratischen Aufbau des Staates und über die geistigen und politischen Freiheitsrechte (Art. 4, 6, 18, 45, 49, 54, 55, 56, 58, 59 u.a.); ferner Art. 71ff, 95, 106 (Gewaltentrennung), Art. 89 (Referendum), 121 (Verfassungsinitiative).

Eine wichtige *Ausnahme*: die *politische* Rechtsgleichheit besteht nicht, solange nur die mündigen Bürger *männlichen* Geschlechts das Stimm- und Wahlrecht besitzen. Diese Rechtsungleichheit ist im Grunde genommen mit Sinn und Wortlaut von Art. 4 und Art. 74 der Bundesverfassung unvereinbar. Unter dem Ausdruck «alle Schweizer» und «jeder Schweizer» wird sonst überall im Verfassungsrecht auch die Schweizerin verstanden. Auch sie kann beispielsweise gestützt auf Art. 4 den staatsrechtlichen Rekurs erheben. Die Beschränkung auf die männlichen Bürger entspricht heute auch der politisch-geistigen Situation nicht mehr: fast alle europäischen Staaten haben das Frauenstimmrecht seit langem eingeführt; *zivilrechtlich* ist auch die Schweizerin praktisch längst gleichberechtigt; sie kann in allen Berufen tätig sein, ist steuerpflichtig und wird gegebenenfalls auch wehrpflichtig. Rechtslogisch und rechtsethisch ist somit heute eine neue Auslegung des Art. 4 der Bundesverfassung in Verbindung mit Art. 74 eine Forderung des Tages.

II. Wir sehen dagegen die noch nicht endgültigen, sondern im Flusse befindlichen entwicklungsbedürftigen Gedanken der Bundesverfassung in den Bestimmungen sozial-, finanz- und finanzpolitischer Natur (Art. 31ff, 41, 42, ebenso 64—64bis).

Daher ist das Aktionsprogramm «Neue Schweiz» (1942), das die sozialdemokratischen Thesen zu einer Verfassungsreform enthält vorwiegend ein Wirtschaftsprogramm.

III. Diese verschiedene Betrachtungsweise ist sowohl theoretisch wie historisch zu begründen.

1. *theoretisch*: Die Bundesverfassung von 1848/74 bedeutete in rechtlich-staatspolitischer Hinsicht eine revolutionäre Erneuerung und damit den *Abschluss* einer seit der Mitte des 18. Jahrhunderts laufenden Entwicklung. Mit der Rechtsgleichheit, der Demokratie und Gewaltentrennung ist — soweit in einer Staatsgemeinschaft möglich — ein Idealzustand erreicht. Eine grund-

sätzlich bessere, gerechtere Ordnung ist in unserer Zeit und für unser Volk nicht denkbar.

Die *wirtschaftlich-finanzpolitischen* Bestimmungen der Bundesverfassung von 1848/74 bedeuteten keinen Abschluss, sondern den ersten Versuch einer neuen Ordnung. Sie basierten nicht wie die geistig-politischen Freiheitsrechte auf einem seit Jahrzehnten herangereiften und nunmehr zur Anerkennung gelangten Gerechtigkeitsideal, sondern sie entstanden aus dem Kampf ums Dasein, der mit der Industrialisierung und der technischen Entwicklung neue, immer härtere Formen annahm.

2. *historisch*: Die unter I. genannten Grundrechte haben seit ihrer Einführung sich praktisch bewährt. Eine Revision dieser Grundprinzipien wurde nur von ausgesprochen rückschrittlicher Seite versucht (Frontzeit, Korporationstaatsidee u.a.). Die grosse Volksmehrheit hat solche Versuche als unschweizerisch abgelehnt.

Die zweitgenannten Bestimmungen hingegen haben sich grossenteils bisher *nicht* bewährt. Die «Wirtschaftsfreiheit» musste im Interesse des Volkes immer wieder neu umschrieben und eingedämmt werden, weil sie zur Ausbeutungsfreiheit auszuarten drohte. Grosse, landeswichtige Wirtschaftszweige mussten der Privatwirtschaft entzogen und zu Staatsmonopolen gestaltet oder in anderer Form unter öffentliche Kontrolle gestellt werden (Fabrikgesetzgebung, Sozialversicherung; PTT, SBB; Münzeinheit, Banknotenmonopol etc.). — Diese Entwicklung ist notwendigerweise noch im vollen Flusse: Bemühungen um ein gerechte und ausreichende Bundesfinanzreform; Gesetzesentwürfe über die Arbeit; Bestrebungen zur Regelung des Ferienrechts, Gesamtarbeitsverträge, Ausbau der Sozialversicherung usw.

IV. Die Schweizerische Sozialdemokratie will daher

1. das staatsrechtlich-politische Fundament der Verfassung erhalten, verteidigen und seinem rechtsethischen Gehalte entsprechend ausbauen,
2. die wirtschaftlichen und sozialpolitischen Verfassungsgedanken weiter entwickeln und in dem Sinne neu gestalten, dass jedem Schweizer neben der *politischen* Freiheit der Anspruch gewährleistet ist, seine *ökonomischen* Kräfte frei zu entfalten, und dass die *Rechtsgleichheit* ihre harmonische Ergänzung in der *sozialen* Gerechtigkeit findet.

Dr. W. Stocker, Zürich.

CVJM-Treffen in Langenargen bei Friedrichshafen

Ueber hundert CVJMer aus den Kantonen St. Gallen, Appenzell und Thurgau scharten sich am Morgen des 21. Mai um den Zoll im Rorschacher Hafen. Sie alle sind gekommen, um der Einladung von CVJM-Freunden am deutschen Bodenseeufer Folge zu leisten. Zwei Motorboote brachten uns hinüber nach Friedrichshafen, wo bereits hin und wieder Schweizer-Schiffe anlegen. Fast möchte man das als Zeichen ansehen, normaleren und erfreulicherer Zeiten entgegenzugehen; doch ein Rundgang durch das Städtchen drückt noch zu lastend auf dieser Zuvorsicht und die Ruinen rufen uns Ostschweizern zu sehr die Erinnerung an jene grauenvollen Nächte wach.

Eine noch rüstige Dampflokomotive zog uns nach Langenargen. In diesem anmutigen Bauern- und Fischerdorf konnte sich schnell die ungedrückte, frohe Stimmung entfalten, die für eine solche Tagung nötig ist. Bereits rief die Glocke des evangelischen Diaspora-Kirchleins zum Gottesdienst. Uns mochte die Feierlichkeit des lutherischen Gottesdienstes etwas fremd anmuten, allein die Predigt des jungen Geistlichen, der seine Gemeinde ermahnte zu lebendigem, unermüdlichem Gebet, hinterliess einen tiefen Eindruck. — Von der Gastfreundschaft einer Gemeinde, von der im Predigttext auch die Rede war, durften wir in Langenargen ein lebendiges Zeugnis empfangen. Männer, Frauen, alte Mütterchen und Kinder hatten sich vor der Kirche eingefunden, um einen Schweizer-Gast zum Mittagessen mit nach Hause zu nehmen. Die Freude über die empfangene Freundlichkeit spiegelt sich in allen Gesichtern, als wir uns am frühen Nachmittag im Schatten der Bäume des Pfarrgartens, hinter der weiss getünchten Kirche zur eigentlichen Tagung versammelten. «Jugendarbeit in Deutschland und in der Schweiz», lautete das Thema, dem unsere gemeinsame Aussprache gelten sollte. Der Gemeindepfarrer richtete warme, von viel Liebe getragene Begrüssungsworte an die vielen Anwesenden. Er brachte zum Ausdruck, wie sie, und besonders die Kinder, in den letzten Jahren von der Schweiz oft als wie von einem Märchenland geträumt hätten und schilderte in rüh-

riger Weise die Dankbarkeit gegenüber unserem Land für alle Hilfe während des Krieges.

Unser Kantonalpräsident, Herr Pfr. Bätcher aus Rorschach, berichtete dann über die CVJM-Arbeit in der Schweiz und anschliessend sprach Herr Pfr. Braun, Jugendpfarrer in Friedrichshafen, über die Jugendarbeit in Deutschland. In packender Weise zeichnete Herr Pfr. Braun das Bild der deutschen Jugend und ihrer Nöte. Es ist erschütternd, zu denken, dass Hunderttausende von jungen Menschen als Vagabunden umherirren und auf der anderen Seite wohl eine Jugend steht, die sich um ihre «Bildung» kümmert und hohe Schulen besucht, aber für die brennenden Probleme ihrer Zukunft (Staat, Kirche, menschliche Verantwortlichkeit) nur ein Achselzucken übrig hat. Es ist ein dringendes Anliegen der christlichen Gemeinde, eine Jugend heranzubilden, die etwas von dieser Verantwortung weiss und die sich mit unermüdlichem Eifer für diese mannigfaltigen Aufgaben einsetzt. — Eine solche Aufgabe kann eine evang. Jugendbewegung stark machen. Geht es uns in der Schweiz wirklich so gut, oder sind unsere Aufgaben einfach nicht so offensichtlich, dass wir auf die Frage des deutschen Jugendpfarrers «was unsere Schweizer Jugend zur Zeit am meisten beschäftigt» eigentlich gar keine Antwort finden konnten? Diese Frage darf uns nicht gleichgültig sein, und wir möchten sie jedem Leser zur Besinnung weiter geben.

Nach einer reichen Aussprache, die durch einen herrlichen Zvieri unterbrochen wurde, durften wir diese Tagung schliessen. Es war nicht so, dass Vergangenes einfach vergessen oder verdeckt wurde. Wir durften aber etwas spüren von der Liebe Christi, welche die Glieder seiner Gemeinde verbindet und mahnet, untereinander Freundschaft zu halten und eine Gemeinde zu bauen über bestehende Grenzen und Gegensätze hinaus. Unter diesem tiefen Eindruck durften wir auseinander gehen, und wenn auch der Bodensee auf der Heimfahrt wild brodelte und tobte und der Föhn gar heiss darüber hinweg raste, so ist in jedem von uns das Bedürfnis wach geblieben, solche Veranstaltungen zu wiederholen.

G. K.

Fremdwörterlexikon

BASILIKA: griechisch = Königsbau.

Ursprünglich war dies die «Amtsstube» eines der 9 höchsten Beamten Athens, welcher die öffentlichen Opfer und andere religiöse Feiern zu leiten hatte.

Basilika hiessen im Altertum auch die Markt-, Gerichts- und Versammlungshallen mit weitgespannten, von Säulenreihen getragenen Räumen.

In Rom baute man an den schmalen Seiten grosse, halbbrunde Nischen mit erhöhtem Podium. Dort sass die Richter und sonstige Beamte bei der Ausübung ihres Amtes. Vom Namen Tribuna = Podium kommt unser Wort Tribunal = Gericht. In der Apsis stand auch das Bild eines Gottes oder Kaisers.

Die Säulen waren so angeordnet, dass das Mittelschiff höher als die Seitenteile gebaut werden konnte und durch Hochfenster Licht erhielt, wie wir es noch heute bei gewissen Kirchen beobachten können.

Die Christen übernahmen Gestalt und Namen der Basiliken als Versammlungsräume für ihre Gottesdienste. Basiliken blieben bis ins Mittelalter die übliche Kirchenform. Meistens besaßen diese Gebäude drei Schiffe, es gibt aber auch deren mit fünf.

Die grössten Basiliken, die wir kennen, erbaute Konstantin der Grosse um 335 in Rom: die Alte St. Peterskirche (später durch Neubau von Bramante und Michelangelo ersetzt), die Lateranbasilika und die St. Pauluskirche (ausserhalb der Mauern Roms).

Der Eingang war am häufigsten an die westliche Schmalseite gesetzt. In manchen Kirchen sind über den Seitenschiffen Emporen angebracht, wo die Frauen Platz nehmen konnten. In oder vor der Apsis steht gewöhnlich ein Altar, vor ihm, bis ins Mittelschiff hereinragend, ist der für die Priester bestimmte Chor, durch ein Stein- oder Holzgelenker vom übrigen Kirchenraum abgetrennt, zu sehen. In abendländischen Basiliken wurde öfters vor der Apsis ein Querschiff gebaut, *Transept* genannt.

Weitere Abwandlungen der ursprünglich einfachen Form stellen solche Kirchen dar, die eine zweite Apsis an der Westseite, mit oder ohne Querschiff, zeigen (doppelchörige Basilika in Hildesheim) oder die, wie in Cluny (Frankreich), zwei östliche Querschiffe besitzen. In Toulouse hat die Pilgerbasilika sogar Querschiffe mit Seitenschiffen, eine besonders komplizierte Bauart. In Frankreich wurden teilweise die Seitenschiffe rund um die Apsis herum zusammengeführt, wodurch der für feierliche Prozessionen erforderliche *Umgangschor* geschaffen wurde.

In romanischer Zeit lag unter dem erhöhten Chor häufig noch eine gruftartige, unterirdische Kapelle, die Krypta (= die verborgene, vom griechischen kryptein = verbergen).

Die ursprünglich flachen, sichtbaren Holzdecken wurden später im christlichen Osten gewölbt und sogar mit einer Kuppel versehen. Dieser Stil der Kuppelbasilika hat seit dem 10. Jahrhundert in den meisten Ländern Nachahmung gefunden.

Rud. Barth.

III. Diese verschiedene Betrachtungsweise ist sowohl theoretisch wie historisch zu begründen.

1. *theoretisch*: Die Bundesverfassung von 1848/74 bedeutete in rechtlich-staatspolitischer Hinsicht eine revolutionäre Erneuerung und damit den *Abschluss* einer seit der Mitte des 18. Jahrhunderts laufenden Entwicklung. Mit der Rechtsgleichheit, der Demokratie und Gewaltentrennung ist — soweit in einer Staatsgemeinschaft möglich — ein Idealzustand erreicht. Eine grund-

ment der Verfassung erörtern, ver-
digen und seinem rechtsethischen Ge-
halte entsprechend ausbauen,

2. die wirtschaftlichen und sozialpolitischen Verfassungsgedanken weiter entwickeln und in dem Sinne neu gestalten, dass jedem Schweizer neben der *politischen* Freiheit der Anspruch gewährleistet ist, seine *ökonomischen* Kräfte frei zu entfalten, und dass die *Rechtsgleichheit* ihre harmonische Ergänzung in der *sozialen* Gerechtigkeit findet. Dr. W. Stocker, Zürich.

Feuilleton:

Wahltag

«Da glaubt er nun», sagte sie zu sich selbst, «was er für Heldenwerk verrichtet, wenn er hier Steine gen Himmel sprengt, statt seine Pflicht als Bürger zu tun!» Als sie oben ankam und verschnaupte, schien er, nachdem er flüchtig auf den Rock und Hut geschielte, den sie trug, sie nicht zu bemerken, sondern untersuchte eifrig die Löcher, die er eben gesprengt, und fuhr mit dem Zollstock an den Steinen herum. Als er sie aber nicht mehr vermeiden konnte, sagte er: «Guten Tag, Mutter! Spazierst ein wenig? Schön ist das Wetter dazu!» und wollte sich wieder wegmachen. Sie ergriff ihn aber bei der Hand und führte ihn etwas zur Seite, indem sie sagte: «Hier habe ich dir Rock und Hut gebracht, und nun tue mir den Gefallen und gehe zu den Wahlen! Es ist eine wahre Schande, wenn niemand geht aus der Stadt!»

«Das fehlte auch noch», erwiderte Fritz ungeduldig, «jetzt abermals bei diesem Wetter in der langweiligen Kirche zu sitzen und Stimmzettel umherzubieten. Natürlich wirst du dann für den Nachmittag schon irgend ein Leichenbegängnis in Bereitschaft haben, wo ich wieder mithumpeln soll, damit der Tag ja ganz verschleudert werde! Dass ihr Weibsleute unsereinen immer an Begräbnisse und Kindertaufen hinspediert, ist begreiflich; dass ihr euch aber so sehr um die Politik bekümmert, ist mir ganz etwas Neues!»

«Schande genug», sagte sie, «dass die Frauen euch vermahren sollen, zu tun, was sich gebührt und was eine verschworene Pflicht und Schuldigkeit ist!»

«Ei so tue doch nicht so», erwiderte Fritz, «seit wann wird denn der Staat stille stehn, wenn einer mehr oder weniger mitgeht, und seit wann ist es denn nötig, dass ich gerade überall dabei bin?»

«Dies ist keine Bescheidenheit, die dies sagt», antwortete die Mutter, «dies ist vielmehr verborgener Hochmut! denn ihr glaubt wohl, dass ihr müsst dabei sein, wenn es irgend darauf ankäme, und nur weil ihr den gewohnten stillen Gang der Dinge verachtet, so haltet ihr euch für zu gut, dabei zu sein!»

«Es ist aber in der Tat lächerlich, allein dahin zu gehen», sagte Fritz, «jedermann sieht einen hingehen, wo dann niemand als die Kirchenmaus zu sehen ist.»

Frau Amrein liess aber nicht nach und erwiderte: «Es genügt nicht, dass du unterlassest, was du an den Seldwylern lächerlich findest! Du musst ausserdem noch tun gerade, was sie für lächerlich halten; denn was diesen Eseln so vorkommt, ist gewiss etwas Gutes und Vernünftiges! Man kennt die Vögel an den Federn, so die Seldwyler an dem, was sie für lächerlich halten. Bei allen kleinen Angelegenheiten, bei allen schlechten Geschichten, eitlen Vergnügungen und Dummheiten, bei allem Gevatter- und Geschnatterwesen beflüssigt man sich der grössten Pünktlichkeit; aber alle vier Jahre einmal sich pünktlich und vollzählig zu einer Wahlhandlung einzufinden, welche die Grundlage unseres ganzen öffentlichen Wesens und Regimentes ist, das soll langweilig, unausstehlich und lächerlich sein! das soll in dem Belieben und in der Bequemlichkeit jedes einzelnen stehen, der immer nach seinem Rechte schreit, aber sobald dies Recht nur ein bisschen auch nach Pflicht riecht, sein Recht darin sucht, keines zu üben! Wie, ihr wollt einen freien Staat vorstellen und seid zu faul, alle vier Jahre einen halben Tag zu opfern, einige Aufmerksamkeit zu bezeigen und eure Zufriedenheit mit dem Regiment, das ihr vertragsmässig eingesetzt, zu offenbaren? Sagt nicht, dass ihr immer da wäret, wenn es sein müsste! Wer nur da ist, wenn es ihn belustigt und seine Leidenschaft kitzelt, der wird einmal ausbleiben und sich eine Nase drehen lassen, gerade wenn er am wenigsten daran denkt.

«Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert, und so auch der, welcher für das Wohl des Landes arbeitet und dessen öffentliche Dinge besorgt, die in jedem

Apsis stand auch das Bild eines Gottes oder Kaisers.

Die Säulen waren so angeordnet, dass das Mittelschiff höher als die Seitenteile gebaut werden konnte und durch Hochfenster Licht erhielt, wie wir es noch heute bei gewissen Kirchen beobachten können.

Die Christen übernahmen Gestalt und Namen der Basiliken als Versammlungsräume für ihre Gottesdienste. Basiliken blieben bis ins Mittelalter die übliche Kirchenform. Meistens besaßen diese Gebäude drei Schiffe, es gibt aber auch deren mit fünf.

Die grössten Basiliken, die wir kennen, erbaute Konstantin der Grosse um 335 in Rom: die Alte St. Peterskirche (später durch Neubau von Bramante und Michelangelo ersetzt), die Lateranbasilika und die St. Pauluskirche (ausserhalb der Mauern Roms).

Hause in Einrichtungen und Gesetzen auf das tiefste eingreifen. Schon die alleräusserlichste Artigkeit und Höflichkeit gegen die betrauten Männer erforderte es, wenigstens an diesem Tage sich vollzählig einzufinden, damit sie sehen, dass sie nicht in der Luft stehen. Der Anstand vor den Nachbarn und das Beispiel für die Kinder verlangen es ebenfalls, dass diese Handlung mit Kraft und Würde begangen wird, und da finden es diese Helden un bequem und lächerlich, die gleichen, welche täglich die grösste Pünktlichkeit innehalten, um einer Kegelpartie oder einer nichtssagenden aberwitzigen Gesellschaft beizuwohnen.

«Wie, wenn nun die sämtlichen Behörden, über solche Unhöflichkeit erbittert, euch den Sack vor die Tür werfen und auf einmal abtreten würden? Sag nicht, dass dies nie geschehen werde! Es wäre doch immer möglich, und alsdann würde eure Selbstherrlichkeit dastehen, wie die Butter an der Sonne; denn nur durch gute Gewöhnung, Ordnung und regelrechte Ablösung oder kräftige Bestätigung ist in Friedenszeiten diese Selbstherrlichkeit zu brauchen und bemerklich zu machen. Wenigstens ist es die allerverkehrteste Anwendung oder Offenbarung derselben, sich gar nicht zu zeigen, warum? weil es ihr so beliebt!

Nimm ir nicht übel, das sind Kindesgedanken und Weibernücken; wenn ihr glaubt, dass solche Aufführung euch wohl anstehe, so seid ihr im Irrtum. Aber ihr beneidet euch selbst um die Ruhe und um den Frieden, und damit die Dinge, obgleich ihr nichts dagegen einzuwenden wisst, und nur auf alle Fälle hin so ins Blaue hinein schlecht begründet erscheinen, so wählt ihr nicht oder überlasst die Handlung den Nachwächtern, damit, wie gesagt, vorkommendenfalls von eurem Neste Seldwyl ausgeschrien werden könne, die öffentliche Gewalt habe keinen festen Fuss im Volke. Bübisch ist aber dieses und es ist gut, dass eure Macht nicht weiter reicht, als eure lotterige Stadtmauer!»

«Ihr und immer ihr!» sagte Fritz ungehalten, «was hab' ich denn mit diesen Leuten zu schaffen? Wenn dieselben solche elende Launen und Beweggründe haben, was geht das mich an?»

schiffe besitzen. In Toulouse hat die Kirche sogar Querschiffe mit Seitenschiffen, eine besonders komplizierte Bauart. In Frankreich wurden teilweise die Seitenschiffe rund um die Apsis herum zusammengeführt, wodurch der für feierliche Prozessionen erforderliche *Umgangschor* geschaffen wurde.

In romanischer Zeit lag unter dem erhöhten Chor häufig noch eine gruftartige, unterirdische Kapelle, die Krypta (= die verborgene, vom griechischen *kryptein* = verbergen).

Die ursprünglich flachen, sichtbaren Holzdecken wurden später im christlichen Osten gewölbt und sogar mit einer Kuppel versehen. Dieser Stil der Kuppelbasilika hat seit dem 10. Jahrhundert in den meisten Ländern Nachahmung gefunden.

Rud. Barth.

«Cut denn», rief Frau Regel, «so benimm dich auch anders als sie in dieser Sache und geh zu den Wahlen!»

«Damit», wandte ihr Sohn lächelnd ein, «man ausserhalb sage, der einzige Seldwyler, welcher denselben beigewohnt, sei von den Weibern hingeschickt worden?»

Frau Amrein legte ihre Hand auf seine Schulter und sagte: «Wenn es heisst, dass deine Mutter dich hingeschickt habe, so bringt dir das keine Schande, und mir bringt es Ehre, wenn ein solcher tüchtiger Gesell sich von seiner Mutter schicken lässt! Ich würde wahrhaftig stolz darauf sein, und du kannst mir am Ende den kleinen Gefallen zu meinem Vergnügen erweisen, nicht so?»

Fritz wusste hiergegen nichts mehr vorzubringen und zog den Rock an und setzte den Bürgerhut auf. Als er mit der trefflichen Frau den Berg hinunterging, sagte er: «Ich habe dich in meinem Leben nie so viel politisieren hören, wie soeben, Mutter! Ich habe dir so lange Reden gar nicht zugehört!»

Sie lachte, erwiderte dann aber ernsthaft: «Was ich gesagt, ist eigentlich weniger politisch gemeint, als gut hausmütterlich. Wenn du nicht bereits Frau und Kind hättest, so würde es mir vielleicht nicht eingefallen sein, dich zu überreden; so aber, da ich ein wohlerhaltenes Haus von meinem Geblüte in Aussicht sehe, so halte ich es für ein gutes Erbteil solchen Hauses, wenn darin in allen Dingen das rechte Mass gehalten wird. Wenn die Söhne eines Hauses beizeiten sehen und lernen, wie die öffentlichen Dinge auf rechte Weise zu ehren sind, so bewahrt sie vielleicht gerade dies vor unredlichen und unbesonnenen Streichen. Ferner, wenn sie das eine ehren und zuverlässig tun, so werden sie es auch mit dem andern so halten, und so, siehst du, habe ich am Ende nur als fürsichtige, häusliche Grossmutter gehandelt, während man sagen wird, ich sei die ärgste alte Kannegiesserin!»

«Frau Regel Amrein und ihr Jüngster».

Aus Gottfried Kellers Novelle

DAS SCHWARZE BRETT DES CVJM-BUNDES

FERIENMÖGLICHKEITEN IM AUSLAND

Einladung aus Deutschland.

Eine Oberschule für Jungen und Mädchen in Hamburg-Lokstedt ladet einen Schweizer Schüler von 17-18 Jahren ein, an einer Klassen-Ferienreise vom Bodensee über Schaffhausen — Schwarzwald — Freiburg i. Br. — Strassburg teilzunehmen. Dauer 18-19 Tage in der zweiten Hälfte August. Kosten ab Konstanz rund 70 DM. Es sind auch je ein Franzose, Engländer und Schwede eingeladen.

Für das *Weltbundjugendlager in Oostduinkerke* (Belgien) haben sich bis heute zwei junge Freunde aus Basel und Wasen i. E. gemeldet. Es werden möglicherweise mehr als 2 Plätze für Schweizer zur Verfügung stehen können.

Europäische Jungmännertagung in Sillem-Hoeve, Holland vom 1.-9. August 1950. Hauptpunkte dieser Tagung sind die Frage des Programms und die Frage der Darbietung der christlichen Botschaft. (Pariserbasis usw.). Wir haben noch die Möglichkeit, einen Deutschschweizer unter 30 Jahren zu entsenden. Wer meldet sich?

Ferien in Frankreich.

Der YMCA-Reisedienst der Weltbundfiliale in Paris gibt bekannt: Feriengäste können Unterkunft finden in

1. *Melun*: Jugendferienheim. Sport, Wanderungen, Ausflüge nach Paris etc. Begegnung mit Ausländergruppen. Tagespreis 450.— ffrs.
2. *St. Raphael*, im Walde am Mittelmeer gelegenes Zeltlager (4er Zelte). Elektrisches Licht, Mahlzeiten auf gedeckter Terrasse. Decke oder Schlafsack und Essgeschirr mitbringen. Tagespreis 400.— ffrs.

St. Raphael Hotel, für höhere Ansprüche, grosse Terrassen, schattiger Garten. 3er Zimmer. Tagespreis 580.— ffrs.

In Schlafsäcken Tagespreis 500.— ffrs. Dazu einmaliger Zuschlag von 500.— ffrs.

Günstig für Monate Juni und September. Für nähere Auskunft über alle obgenannten Gelegenheiten und Anmeldeformulare wende man sich an die Bundeszentrale Bern, Rabbentalstr. 69.

ADRESSEN

CVJM Olten: Neuer Präsident: Fritz Neuenchwander, Aarburgerstr. 51.

CVJM Subingen: Neuer Leiter: Pfr. W. Frutiger.
CVJM Sursee: Neuer Leiter: Hs. Dahinden, Mech., Münsterstr.

CVJM Herzogenbuchsee: Neuer Leiter: J. Kammermann, Evangelist, Vereinshaus, Heidenmoos.

CVJM Schaffhausen: Neuer Präsident: Oscar Erdin, Riethorst, Schaffhausen. Korr. an CVJM Schaffhausen-Kronenhalle.

M. V. Uetikon a. S.: Neuer Präsident: Walter Zimmermann, Gartenstrasse.

CVJM-KALENDER

mit allem Adressenmaterial, jetzt Fr. 1.—, statt 2.20 bei der Bundeszentrale der CVJM Bern.

Morgenwache 1950

jetzt für 60 Rp. (broschiert) Bundeszentrale der CVJM, Bern.

VERDANKUNGEN

Im Mai sind der Bundeskasse folgende Gaben zu gekommen:

Von *Kirchgemeinden*: Altstätten/SG. 20.—; Biel (Sonderbeitrag) 50.—; Gsteig/Interlaken 5.—; Kirchberg/Be. 20.—; Matzingen/Thg. 30.—; Roggwil/Thg. 10.—; Schönholzerswilen/Thg. 39.05; Sulgen/Thg. 103.95; Tavannes/Be. 10.—
Von *CVJM als Bundesopfer*: CVJK Basel 103.—; M. V. St. Matthäus Basel pro 1949 24.—; CVJM Buchs/SG. 20.—; Frick/Aarg. 20.—; Rorbass-Freienstein/Zch. 27.—.

Für *Linoleumspende* an CVJM-Haus Wien: Von Ungenannt Zofingen 40.—. Es fehlen nur noch ca. Fr. 250.—.

Für jedes Zeichen des Mittragens dankt herzlich Namens des Bundeskomitees:
Willy Lutz, Sekretär.



Bücher

Schweizer Jugendleben in fünf Jahrhunderten, von Pfr. Hans Métraux, Zürich. (Verlag Sauerländer, Aarau).

Dieses stellt ein wertvolles Nachschlagewerk über die Jugendarbeit in der Schweiz seit dem 15. Jahrhundert dar. Sehr interessant und amüsant ist, über

Gesucht für

West-Afrika

tüchtige, junge

Kaufleute

Gute Vorkenntnisse der englischen Sprache erforderlich. Eigenhändig geschriebene Bewerbungen mit Paßfoto, Zeugnisabschriften und Lebenslauf an

G. Rudolf, Personalabteilung der
Union Handels-Gesellschaft A. G. Basel 3

das Jugendleben in alter Zeit, welches durch obrigkeitliche Verordnungen z. T. schwer eingeschränkt war, zu lesen. Aufschlussreich wird der Einfluss des Pietismus auf die Jugendarbeit, der manchmal zu einer starken Verengung führte, gezeigt. Lehrreich sind aber auch die Darstellungen über die Entwicklung der politischen, militärischen, neutralen oder akademischen Jugendverbände. Mit der Beschreibung Jugendwerke der Gegenwart schliesst dieses Buch. Jedem, der sich für die Jugendarbeit und ihre Geschichte interessiert, ist das Werk sehr zu empfehlen. Es ist aber nicht nur eine gute Informationsquelle, sondern präsentiert ein Stück Kulturgeschichte. —i

Hermann Grossmann, Das Fraumünster in Zürich. Zwingli-Bücherei Nr. 61, Fr. 5.80.

In 16 kleinen Aufsätzen ist hier in anregendster Weise die Geschichte des Zürcher Fraumünsters geschildert, das weit mehr als nur lokale Bedeutung besass. Die baugeschichtlichen Wandlungen, die grosse Historie und vergnügliche Anekdoten ziehen, von einem Kenner mit viel Liebe erzählt, in bunter Folge an uns vorbei. ea

E. G. Rüschi, Wir wollen frei sein wie die Väter waren. CVJM-Verlag, St. Gallen, Fr. 5.—.

Wir können uns freuen, dass dieser «politische Wegweiser für den jungen Eidgenossen» gerade in unserem CVJM-Verlag erscheinen durfte. Er macht den jungen Bürger vertraut mit den Grundlagen unseres «im Namen Gottes, des Allmächtigen» gegründeten Staates, aber auch mit seinen Formen, Parteien und Problemen. rr

Karl Barth, Humanismus. Theol. Studien, Heft 28. Evang. Verlag Zollikon, Fr. 2.—.

Eine äusserst lebendige Auseinandersetzung mit den führenden geistigen Strömungen unserer Zeit sind diese beiden Vorträge. Humanismus, d. h. Fleischwerdung Gottes — nicht seichter «christlicher Humanismus» — ist das Zeugnis Karl Barths im Ringen der Wissenschaftler unserer Zeit um einen «neuen Humanismus». Dankbar staunen wir immer wieder, wie zentral unser Basler Theologe zu denken vermag. ea

CVJM-BUND

JUNGMÄNNERTAGUNG

in Wädenswil

9.-10. September

Merke Dir das Datum!

Für junge Männer, für den CVJMer
eine interessante Voranzeige!

Gegen Ende des Monats Mai erscheint im Zwingli-Verlag, Zürich, eine Broschüre, betitelt:

Die evangelische Stellung der Reformatoren zum öffentlichen Leben

Der Verfasser, Pfr. Dr. Gottfried W. Locher, kennt auch die Anliegen unserer reifen Jugend und weiss, dass der Christ im öffentlichen Leben schweren Gewissenskonflikten ausgesetzt ist. Dabei wären wir dankbar, zu wissen, wie unsere Reformatoren Calvin, Lu-

Preisherabsetzung

Hans Métraux

Schweizer Jugendleben in fünf Jahrhunderten

Geschichte und Eigenart der Jugend und ihrer Bünde im Gebiete der protestantischen deutschen Schweiz. Mit vielen Abbildungen.

Leinen Fr. 10.— (plus WUST)

Um das wertvolle Standardwerk noch mehr zu verbreiten, haben wir den Preis für den noch vorhandenen kleinen Auflagenrest herabgesetzt.

Verlag H. R. Sauerländer & Co. Aarau



FERIENHEIM RESTIBERG

1 St. ob Linthal, vis-à-vis Braunwald. Das Ferienhaus für den CVJMer und seine Angehörigen. Viele Tourenmöglichkeiten. Wärschafte Kost, bescheidene Preise. Geöffnet bis anfangs September. — Besondere Veranstaltungen, ohne Zwang für die Gäste:

30. Juli bis 12. August: Tourenwochen, geleitet von Sekr. Herm. Büchi.

21.—26. August: Besinnungswoche über den Epheserbrief, geleitet von Herrn Pfr. Dr. Th. Rüschi, Präsident des



Für die hohen lieben Gäste,
wähl' vom Guten nur das Beste!

Hotel Hospiz Engelhof



FERIENHEIM RESTIBERG

1 St. ob Linthal, vis-à-vis Braunwald. Das Ferienhaus für den CVJMer und seine Angehörigen. Viele Tourenmöglichkeiten. Wärschafte Kost, bescheidene Preise. Geöffnet bis anfangs September. — Besondere Veranstaltungen, ohne Zwang für die Gäste:

30. Juli bis 12. August: Tourenwochen, geleitet von Sekr. Herm. Büchi.

21.—26. August: Besinnungswoche über den Epheserbrief, geleitet von Herrn Pfr. Dr. Th. Rüschi, Präsident des CVJM-Bundes.

Adresse für Auskunft und Anmeldung: Postfach Linthal.

Er fühlt sich wohl in der zweckmässigen von Pfister-Wirz Unterwäsche

Pfister Wirz
RENNWEG ZÜRICH

Rennweg 57
Zweierstrasse 33
Schaffhauserplatz

● ● ● ● ●
CVJMer,
berücksichtigt unsere
Inserenten!
Ihr leistet uns einen
Dienst, wenn Ihr Euch
beim Einkauf auf den
«RUF» bezieht.

Fritz Neuhaus

Marchand tailleur

ZÜRICH Bremgartenstr. 20 II
Postgebäude Wiedikon
Telefon (051) 33 68 20

Infolge der Abwertung des engl. Geldes habe ich die Preise für englische Stoffe herabgesetzt.

Talare in jeder gewünschten Form aus passendem reinwollenem Stoff.

Für junge Männer, für den CVJMer eine interessante Voranzeige!

Gegen Ende des Monats Mai erscheint im Zwingli-Verlag, Zürich, eine Broschüre, betitelt:

Die evangelische Stellung der Reformatoren zum öffentlichen Leben

Der Verfasser, Pfr. Dr. Gottfried W. Locher, kennt auch die Anliegen unserer reifen Jugend und weiss, dass der Christ im öffentlichen Leben schweren Gewissenskonflikten ausgesetzt ist. Dabei wären wir dankbar, zu wissen, wie unsere Reformatoren Calvin, Luther und Zwingli zum öffentlichen Leben Stellung genommen haben. Die Verschiedenheit ihrer Aussagen und ihres Verhaltens nötigten den Verfasser unserer Schrift, bei jedem von ihnen die Wurzel aufzuweisen, aus der ihr Wirken erwuchs und ihre jeweilige Eigentümlichkeit gestaltet wurde. So entstand der Versuch einer kurzen Charakteristik der drei Haupt-Reformatoren. Eine solche Schrift wird jedem jungen Mann grosse Dienste leisten; ja, es handelt sich sogar um ein Thema, das in jedem Studienkreis (CVJM, Junge Kirche usw.) diskutiert werden soll.

Vorbestellungen nehmen schon heute jede Buchhandlung oder der Zwingli-Verlag, Zürich entgegen. Preis Fr. 2.80.



Hotel Hospiz Engelhof Basel

Ecke Nadelberg / Stiftsgasse

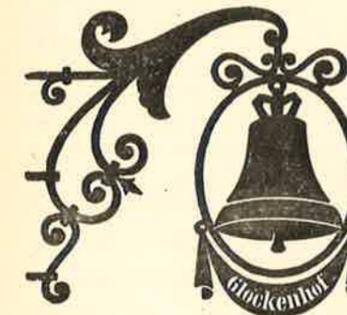
Tel. (061) 2 23 03

Sämtliche Zimmer mit fließendem Wasser Fr. 3.— bis Fr. 5.—

Geeignete Unterkunft für Gruppen

Alkoholfreies Restaurant

Leitung: R. & M. Hauri-Zeller



Behagliches Wohnen Aufmerksame Bedienung
Gepflegte Küche und Keller

HOTEL GLOCKENHOF ZÜRICH

Ruhige, zentrale Lage

Sihlstrasse 31 — Telephon (051) 23 56 60

Drucksachen in 2 Tagen

Programme
Visitenkarten
Briefbogen
Kuverts
Rechnungsformulare
Durchschreibeblocks
durch:

Schnelldruck Grenchen

Das Berner CVJM-Ferienhaus in Kandersteg

kann vom 29. Juli bis 12. August an Jugendgruppen oder Familien noch vermietet werden
Näheres beim CVJM-Sekretariat, Bern, Rabben talstr. 6, Tel. (031) 3 39 47

GESUCHT

per sofort tüchtige, gesetzte Person zur Mithilfe im Haushalt im CVJM-Haus Bern. Offerten mit Ansprüchen an Frau B. Lutz, Rabben talstrasse 69, Bern Tel. (031) 3 39 47